

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Lob- und Trauer-Red auf den höchstschmerzlichen
Todsfall des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn
Franz Christoph von Hutten der Heiligen Römischen
Kirche Cardinal-Priester, Bischoffen zu Speyer ...**

Kirschbaum, Christoph

Bruchsal, [1770]

Dritter Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-10139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-10139)

nigen so wenig, als fürsichtige Eltern ein scharfes Messer in denen Händen ihrer Kinder, und mußten sie dieselbe weit sorgfältiger, als Rachel die Hausgötzen ihres Vatters* vor Ihm verbergen, wann Er sie nicht finden sollte. Die Vielheit deren Geschäften und der Last einer Ihm obliegenden Regierung erlaubte Ihm nicht die Seinige selbst und mündlich zu lehren; wie oft aber geschah dieses nicht durch die rührendste Hirten-Brief und heilsamste Verordnungen, so Er ihnen zuschickte? wie sorgfältig ware Er nicht aller Orten solche Seelsorger und Prediger aufzustellen, welche ihnen das Wort Gottes mit Nutzen vortrügen? und wie unzufrieden erzeugte Er sich nicht, wann diese nur die Ohren ihrer Zuhörer mit Worten füllten, ohne den Geist zu überzeugen, oder das Herz zu bewegen? wie oft hat Er nicht über dieses die sogenannte Busprediger beruffen und sie durch die seinem Hirtenstab unterworffene Diöces, wie Ezechias jene Boten durch das Land Israel ausgesickt**? damit sie, wie diese, das Volk ermahnten, daß es zu dem Herrn zuruckkehre. Mit was für einem Gewalt hat Er sie nicht zu diesem End versehen, und was geschärfte Befehl nicht nur an alle Seelsorger sondern auch weltliche Beamte ergehen lassen, daß sie ihnen in einem so heilsamen und Ihm so sehr anliegenden Geschäft an die Hand giengen. Nicht den letzten Theil an seinem entzündeten Eifer hattest du christliche Jugend! eine seiner ersten Sorgen, da Er kaum die Regierung angetreten hatte, ware, dich mit einem Lehrbuch zu versehen, in welchem die Grundsatz des Christenthums nach deinen Begriffen verfaßt wären. Er befahle dieses hiernächst auf ein neues zu verbessern, und wie viele tausend solcher Bücher hat Er dir nicht austheilen lassen? wie viele Befehl gabe Er nicht? daß auf dem Land auch in dem Sommer deine Unterweisung in denen Schulen fortgesetzt würde, damit du nicht zu einer Zeit verwildetest, da alles auf Erden ausschlagt und grünet. Und was heilsame Berodnungen liesse Er nicht noch das abgewichene Jahr wegen einer hier studierenden Jugend ergehen, nicht nur ihren Eifer in Erlernung deren Wissenschaften anzufeuern, sondern auch allen Ausschweifungen vorzubiegen? was überzeugende Beweis für diesen unseren hochwürdigsten Bischoff! daß Er für die Ehr Gottes und den Glanz seiner Kirchen geeifert habe: zelatus sum bonum. Aber auch was eine gegründete Hoffnung für uns! daß Er einen glückseligen Besitz wirklich angetreten habe. Propterea bonam possidebo possessionem. Wiewohlen nein; Franz Christoph sollte die ewige Güter nicht nur als ein guter Christ und eifriger Bischoff, sondern auch als ein gutthätiger Fürst in Besitz nehmen.

Dritter Theil.

Venter meus conturbatus est, Mein Leib ist bewegt worden.

Franz Christoph in seinem Hochstift ein gutthätiger Fürst.

Was ein weitschichtiges Feld Hochansehnliche Zuhörer! öffnete sich nicht hier meiner Red, wann ich unseren Hochwürdigsten Fürsten, in seiner
 E 2 ganzen

* Gen. 31. ** 2. Paral. 30.

ganzen Größe, und so, wie wir ihn Zeit Lebens bewundert haben, vorstellen wollte? ich könnte die Hochschätzung anrühmen, welche Er sich bey zweyen grossen Kaysern zu erwerben gewußt hat; da Ihn der eine nicht nur des Römischen Purpurs würdig geachtet, sondern auch als ein ächtes Muster geistlicher Fürsten angesehen, der andere aber mit denen wichtigsten Aufträgen hat beehren wollen. Ich könnte mich aufhalten in Bewunderung seines unverdrossenen Eifers, womit Er die fürstliche Gerechtsame verfochten und denen so vielfältigen Regierungs-Geschäften abgewartet hat! da Er eben so wenig ohne Arbeit, als der oberste Himmel oder das Meer ohne Bewegung seyn konnte. Ich könnte sie aller Befehlen erinnern, welche Er sowohl mündlich als schriftlich an eine hochfürstliche Regierung wegen Beförderung der Gerechtigkeit hat ergehen lassen. Ich könnte Ihnen erklären, was Er gethan habe, die Gränzen seines Hochstifts zu erweitern. Ich könnte ihnen die hier eingeführte Schulen zeigen, wodurch Er seinen Bedienten die größte Ausgaben ersparet, der hiesigen Stadt die ansehnlichste Vortheil zugewendet, und dem Land einen Ueberfluß an tüchtigen Leuten verschafft hat, die es sonst von anderen entlehnen mußte. Ich könnte ihnen die Riß von mehr als neunzig Gebäuen vor Augen legen, womit Er das Land gezieret, und seiner Residenzstadt eine ganz andere Gestalt gegeben hat. Ich könnte sie auf die durch das ganze Hochstift nach aller Gemächlichkeit eingerichtete Strassen führen; wodurch Er sich auch um entfernte Länder eben so verdient gemacht hat, als sehr dadurch denen Fremden ihre Reisen und Gewerbschaft erleichtert worden. Ich könnte mich endlich in denen fürstlichen Pallästen sowohl hier, als auf dem Lande umsehen, und die Einrichtung so Er darinn gefunden, der, womit Er sie verlassen hat, entgegen halten. Was für einen Begriff von einem grossen Fürsten würde ich nicht hiemit auch denen machen, welche unseren gnädigsten Herrn niemals gekennt haben? allein so groß auch dieses alles ist, und so unvergeßlich es in denen Speyerischen Jahrbücher seinen Namen machen wird: so ist es doch dasjenige nicht, worinn Er seinen Ruhm setzte. Eine Fürstmilde Gutthätigkeit ware jene Eigenschaft, woran Er groß zu seyn verlangte, und wornach man Ihn abmessen sollte. Er thate solche Ding, woraus wir an Ihm einen weisen, fürsichtigen, gerechten, unermüdeten, großmüthigen Fürsten erkennen mußten. Er wollte aber nur als ein solcher erkannt werden, der alle glückselig zu machen suchte, und unter welchem niemand, so nicht wollte, armseelig seyn konnte.

Der Wohlstand des Ihm anvertrauten Hochstifts ware es, was Er allein zu Rath zoh, so oft Er etwas beschliessen sollte. Auch die Lieb deren, welche die Natur auf das engste mit Ihm verbunden hat, mußte diesem weichen, wann beyde in seinem Landsväterlichen Herzen, wie jene Zwilling in dem Schoos einer Rebecca zusammen stießen. Mein Hochstift (waren die Cedermüthige Wort, so Er einstens hören ließe) mein Hochstift ist mir näher als meine Familie. Und wo konntest du glückseliger seyn geliebtes Vatterland! als unter einem Fürsten, in dessen Herzen du nach Gott den ersten Ort hattest? Er erfreute sich nur des-
wegen,

wegen, daß Ihn Gott zur Fürstlichen Würde erhoben habe, weiln Er darin Gelegenheit fande, desto mehreren zu nutzen. Er brauchte sich deren fürstlichen Einkünften, wie die Sonn deren aufsteigenden Dämpfen, die sie in lauter fruchtbare Regen verwandelt. Er empfand allzeit, wie Seneca von sich rühmt*, einen besondern Lust, wann Er auch mit seiner Beschwehrnuß anderer Beschwehrenden erleichteren, oder mit seinem Schaden anderer Noth steuern konnte. Er gleichte denen Immen, welche ihren Stachel niemand empfinden lassen, welcher sie nicht mit Gewalt reizet, da sie ihren Hönig einem jeden darbiethen, der sie auch darum nicht bittet. Weiln diesem gnädigsten Herrn nichts schwehrender fiele, als wann Er entweder ungnädig seyn mußte, oder sich nicht so gnädig, als Er oft wünschte, erzeigen konnte. Habt ihr Ihn nicht als einen solchen jederzeit erfahren, die ihr die höchste Gnad gehabt Ihn zu bedienen? Er verlangte von euch eine emsige Arbeit, weiln eben dieses der Wohlstand des Vaterlands von Ihm erforderte. Wie reichlich aber ist sie euch nicht von Ihm vergolten worden? und müßt ihr noch mit dankbarstem Gemüth jene mildeste Freygebigkeit verehren, womit Er vor einigen Jahren euren Gehalt vermehrt hat, als dieser wegen anhaltender Theurung nicht mehr hinreichend zu seyn schiene. Ungewöhnliche Arbeiten waren in seinem Dienst unbekannt, oder ein Saamen ungewöhnlicher Gnaden. Er zeichnete sie nicht, wie Assuerus, auf einem leblosen Pergament, sondern in seiner Gedächtnuß auf. Man hatte bey Ihm nicht nöthig, wie bey diesem, eine schlaflose Nacht abzuwarten, damit Er sich ihrer erinnerte, weiln sie Ihm niemals aus den Gedanken kamen; und sahe man deswegen an seinem Hof keinen Mardocheus, von dem man sagen konnte, daß er für seine Dienst noch keine Belohnung erhalten habe**. So wenig Ihm aber die geleistete Dienst aus dem Sinn kamen, so leicht vergaß Er die erwiesene Gnaden. Das Geringsste, was treue Diener wegen Ihm gethan, ware bey Ihm so unvergesslich, daß Er es auch nach ihrem Tod noch zu vergelten suchte. In die Gutthaten aber, so Er ihnen erzeigt hat, dachte er fast nicht mehr, ehe sie dieselbe annoch vollkommen von Ihm empfangen hatten. Und ware Er hierin dem Himmel selbst nicht unähnlich, welcher das geringste Körnlein von Weihrauch, so ihm die Menschen anzünden noch in ihren Nachkömmlingen belohnt, da Er die größte Gutthaten, womit Er sie täglich überhäufft, so ansiehet, als ob sie ihnen ohne sein Wissen wären zu theil geworden. Was Ursach hatten dann nicht Auswärtige, sich um die Dienst eines so gutthätigen Fürsten zu bewerben, und jene, welche Ihm wirklich zu dienen die höchste Gnad hatten, wie eine Königin von Saba die Diener des Salomons selig zu sprechen.

Doch waren es diese allein nicht, welche seine Gutthätigkeit entschöpft haben. Nein Er sahe sich als ein Gut an, welches dem ganzen Volk zugehörte, und da Ihn die Fürsicht zu einem Regenten darüber gemacht hatte, so machte Ihn seine Zärtlichkeit zu einem Vater desselben, der lieber mit Lieb über die

§

Herzen,

* Nobis voluptas est, dare beneficia vel laboriosa, dum aliorum labores levent, vel rationes nostras aggravatura, dum aliorum necessitates & angustias laxent. l. 4. de benef. ** Est. 6.

Herzen, als mit Furcht über die Leiber deren Seinigen herrschen wollte. Er ließe sich zu denen herab, welche das Herz nicht hatten sich zu Ihm zu erheben, und da Er wohl wußte, daß auch gemeine Geberden eine Wohlstandigkeit, trotzige Mienen aber keinen Reiz haben können, so war Er gegen jedermann gesprächig. Auch die geringste seiner Unterthanen, welche Er in aller früh und vor anderen auf dem Feld angetroffen, pflegte Er auf die huldreichste Weiß anzureden; und werden diese ihren Kinds Kindern annoch erzehlen, mit was gnädigen Ausdrückungen sie ihr Landsherr wegen ihrem Fleiß gelobt und mit was für einer fürstlichen Frengigkeit Er ihren Eifer mehrmal ermundert habe. Die Staatsklugheit hatte nicht nöthig seine Gemüthsart zu erforschen, oder die Augenblick bey Ihm zu unterscheiden. Sein Hof ware nicht wie jener Schwemmtreich zu Jerusalem, bey welchem man gewisse Zeitpunkten abwarten mußte, und wo es eben deswegen niemah an Armseeligen fehlte, die sich ohne Unterlaß beklagten, daß sie keinen Menschen haben*. Dann Er jederzeit der nemliche ware, weiln Er allzeit gutthätig gewesen ist. Er versagte niemah den Zutritt, welcher ihn verlangte, und stunden auch denen geringsten seine fürstliche Zimmer allzeit offen; sie dorsten bey Ihm, wie Cicero von dem Octavius schreibt, so oft und so lang reden, als sie nur wollten**; und ihre Reden waren gemeiniglich nicht kurz, weiln ihnen die Leutseeligkeit ihres Fürsten dazu einen Muth machte, und sie darin einen besondern Trost fanden. Er nahm alle Bittschriften an, die man Ihm überreichte, und es wurde Ihm keine überreicht, die Er nicht selbst gelesen hätte. So eine grosse Gleichheit Er aber hierin mit dem heiligen Ambrosius hatte, daß Er alle, welche Hülf bey Ihm suchten, gnädigst aufgenommen, so konnte doch keiner von Ihm wie Augustinus von diesem, sagen, daß er wegen Vielheit deren Armseeligen bey Ihm nicht habe vorkommen können***. Weiln dieser gnädigst und gutthätigste Fürst nicht so viele hat armseelig werden lassen. Dann so unempfindlich Er ware, wann seine höchste Person etwas widriges betroffen hat, so sehr rührte diesen Landsvatter ein jedes seinen Unterthanen zugestossenes Unglück. Bey entstehenden Feur- oder Wassers-Gefahren ware Er fast allzeit unter denen ersten zugegen, und sahe Er ihre zuweilen übergebliebene Brandstätt oder verheerte Felder, wie ein betrübtter Jacob den mit Blut gefärbten Rock seines geliebten Josephs an. Raumb drohete uns nur von weitem eine Theurung, da Er sogleich die herrschaftliche Speicher, wie ein fürsichtiger Joseph die Scheuren in Egypten mit Getreid anzufüllen befohlen, damit auch jene daran niemah einen Abgang litten, welche sich selbst mit einem nothwendigen Vorrath nicht versehen konnten. Nur ware Er hierin von diesem Egyptischen Erlöser unterschieden, daß Er seinen Untergebenen solche Früchten ohne allen Vortheil, ja oft nicht ohne Schaden seiner hochfürstlichen Cammer reichen ließe; da die Egyptier den nothwendigen Unterhalt zu erkauften, nicht nur dem königlichen Schatz ihr ganzes Vermögen, sondern auch ihre Lei-

ber
* Jo. 5. ** Apud quem quoties quisque voluit, dixit & quam voluit diu. ad Q. F. *** Non enim quærere ab eo poteram, quod volebam, secludentibus me ab ejus aure atque ore catervis negotiosorum hominum, quorum infirmitatibus serviebat. l. 6. conf. c. 3.

ber der härtesten Dienstbarkeit überlassen mußten. Dem Himmel allein ist bekannt, wie viel Er auch von seinen Privat-Einkünften in denen Händen deren Armen und Nothleidenden hinterlegt habe. Wie vielen hat Er nicht ansehnliche Summen ohne allen Zins vorgeschossen? und wie oft hat Er diesen nicht auch die ganze Schuld gleich jenem evangelischen König großmüthigst nachgelassen? da sie Armut oder Unglück dieselbe abzutragen ausser Stand gesetzt hatte. Wie viele verlassene Wittwen hat Er nicht völlig ernährt? wie viele Kinder, so entweder keine Eltern mehr, oder von diesen keine Hülf zu hoffen hatten, liesse Er nicht unterhalten und in standsmäßigen Künsten unterrichten? wie viele Kranke haben nicht nebst denen Arzneyen auch die nöthige Speissen von Ihm erhalten? wie viele andere hat Er nicht jetzt mit Früchten, bald mit Holz und anderen Nothwendigkeiten versehen lassen? wie vieles haben nicht die Seelsorger von Ihm erhalten? Damit sie es, wie die Jünger das aus denen Händen Christi empfangene Brod, unter das bedürftige Volk austheilten*. Erkleckt aber nicht dieses, so wenig es auch gegen dasjenige ist, was seine Demuth unserer Erkenntnuß entzogen hat, daß man an Ihm einen Vater deren Armen erkennen muß. Allein wohin rede ich dieses? kann ich ihnen wohl einen so edlen Begriff von seiner Güte machen, als derjenige ist, den sie selbst in dem innersten ihrer Herzen von ihr haben? die Lieb, welche sie allzeit gegen Ihn getragen haben, erhebt Ihn weit über alle meine Lobsprüch; und um zu zeigen, daß Er der beste Fürst gewesen seye, braucht man nur zu sagen, daß noch keiner von seinen Untergebenen so allgemein seye geliebt worden. Darf ich mich aber wohl unterfangen ihnen selbst ihre Gesinnungen fürzutragen, da ich meine eigene nicht würdig genug fürzubringen weiß? erinnern sie sich nur, wie es uns zu Muth gewesen, da wir die erste Nachricht von der Gefahr Seiner hochfürstlichen Eminenz erhielten? nicht so zitterte Jerusalem, da sich Sennacherib vor seinen Ringmauren gelagert hatte**, als bestürzt wir gewesen, da sich der Tod denen unsrigen näherte, um unserem gnädigsten Herrn einen tödlichen Stoß zu geben. Alle giengen zerschlagen herum, Traurigkeit und Betrübnuß brachen aus unseren Augen herfür, man hörte keine andere Sprach, als seuffzen, Hoffnung und Verzweiffung wechselten in unseren Gemüthern ab, ein jeder suchte Trost bey anderen, die sich doch selbst nicht zu finden wußten. Wir eilten haufenweiß den Kirchen zu, und die Altär wurden mit unseren Thränen benetzt, als ob es nicht um das Leben eines einzigen Menschen, sondern um die Erhaltung des ganzen Vaterlands zu thun wäre, und wie deutlich legten wir nicht hiedurch an Tag, wer Franz Christoph in unseren Augen, noch mehr aber in unseren Herzen gewesen ist. Wir betrübten uns über seine Krankheit, weil wir fürchteten Ihn zu verlieren, wir fürchteten Ihn zu verlieren, weil wir Ihn liebten; und wir liebten Ihn, weil wir an Ihm allzeit den gutthätigst und gnädigsten Herrn erfahren haben.

So sehr uns aber die Lieb eines so gutthätigen Fürsten wegen seiner Krankheit schreckte, so unerschrocken machte Ihn darin seine Tugend. Er fürchtete sich

§ 2

nemlich

* Jo. 6. ** 4. Reg. c. 18.

nemlich so wenig, als Ambrosius, zu sterben, weil es Ihn eben so wenig, als diesen, reute gelebt zu haben, und zeigte Er hierin auch etwas grösseres, als jener gottseelige König in Juda, welcher in bittere Thränen zerflosse, als Ihm Isaias sagte, daß er wegen dem annahenden Tod mit seinem Hauß anordnen solle*; da Er eben diese Botschaft mit der größten Gelassenheit anhörte. Man brauchte nicht viel Umschweiff Ihn zu bereden, daß Er sich zum Tod bereitete, nachdem man aus vielen Umständen an Ihm wahrgenommen, daß Er diesem von mehreren Wochen her auf eine besondere Weiß entgegen gesehen habe. Er hatte gar keine Beswehrnuß sein Gewissen zu reinigen, weil Er es mit grösseren Lastern niemals besleckt hat; geringere Fehler aber in demselben so wenig, als die Braut deren hohen Liedern die kleinere Füchs in ihren Weinbergen geduldet konnte**. Als der jederzeit zu dem Altar des Herrn so, wie vor seinen Richterstuhl, zu treten gewohnt ware. Schon den sechszehenden April, da wir an noch hofften Ihn baldigst hergestellt zu sehen, verlangte Er mit denen heiligen Sacramenten versehen zu werden. Er empfieng das Brod deren Starken, in dessen Kraft Er, wie Elias, bis zum heiligen Berg gehen könnte***, Mit eben so grosser Pufferbauung als heftigem Schmerzen deren Anwesenden, damit Er mit seinem Beyspiel lehrte, was Er in denen so oft wiederholten bischöflichen Verordnungen anderen zu thun befohlen hat. Und wie sehr hat Er nicht jene dadurch beschämt? welche eine so wichtige Vorbereitung bis dahin verschoben, da sie sich kaum selbst mehr kennen. Und dieses ernsthafte Geschäft erst damahl vornehmen wollen, da sie auch zu geringeren Berrichtungen nicht mehr tauglich seynd. Er bliebe sich bis auf den letzten Augenblick gegenwärtig, und was für Tugenden hat Er uns in diesen Tagen nicht sehen lassen? gewiß ist diese Sonn uns niemals grösser erschienen, als da sie sich ihrem Untergang näherte. Er bezugte mehrmahl, daß er in den göttlichen Willen vollkommen ergeben seye; und kame es einem Jonas weit härter vor seine aus Kürbisblättern geflochtene Hütt zu verlihren****, als es diesem grossen Fürsten gewesen ist, seinen prächtigen Pallast zu verlassen, eben so bereit zu sterben als zu leben. Fast wie ein anderer Martinus, der sich nicht zu sterben gefürchtet, aber auch länger zu leben nicht geweigert hat, wann sein Leben dem Volk nothwendig wäre. Er litte die empfindlichste Schmerzen, wann hat man Ihn aber darüber klagen gehört? oder wann hat Er davon befreyt zu werden verlangt? wo Er allein einen Trost suchte, ware bey der Bildnuß seines ebenfalls leidend- und sterbenden Gottes, die Er allzeit vor Augen hatte, und oft an den Mund druckte. Mit dieser bewaffnet gieng Er dem Tod eben so beherzt, als David jenem ungeheuern Riesen entgegen*****; und versicherte Er zu einer Zeit, da sich alles in dem Menschen zu regen und ihn zu beunruhigen pflegt, daß sein Gemüth ganz ruhig seye. Zu einem untrüglichen Beweis, daß Er in allen seinen Handlungen keinen anderen Rathgeber als sein Gewissen, und dieses nur die Grundsatz der Religion zu einer Richtschnur gehabt habe.

Er

* 4. Reg. 20. ** Cant. 2. *** 3. Reg. 19. **** Jon. 4. ***** I. Reg. 15.

Er wollte sterben, wie Er allzeit gelebt hatte, nemlich als ein liebevoller Vater deren Seinigen; und was ein rührendes Merkmal der Güte gabe uns nicht dieser bis in Tod gnädigste Herr noch in denen letzten Stunden seines theuersten Lebens? Er befahle allen denen, welche Ihn bisher bedient haben, anzudeuten, daß Er mit ihren Diensten vollkommen zufrieden seye, und ihnen für dieselbige Dank sage; Er bathe, sie sollen Ihm verzeihen, wann Er sie etwann gegen seinen Willen beleidigt hätte, und denken, daß Er ein Mensch gewesen, der seine Leidenschaften gleich anderen gehabt habe. Was eine Red, Sochansehnliche Zuhörer! für einen Fürsten, so mehrere Gnaden als Befehl gegeben hat, und dessen Befehl auch nicht ohne Gnaden gewesen seynd? Wie? gnädigster Fürst und Herr! Du sagst deinen Dienern Dank, welche von dir mehr Gnad, als Du von ihnen Dienst, erhalten haben? Du dankest ihnen für jene Diensten, die Du ihnen so reichlich vergolten hast? erlaube vielmehr jenen, so die Tag, worin ihnen, Dir zu dienen erlaubt ware, unter die glückseligste ihres Lebens zehlen werden; erlaube denen, welche Du nur deswegen zu beherrschen schienest, damit Du zur Beförderung ihrer Glückseligkeit dientest, da ihre Wohlfart der einzige Gegenstand deiner Landsväterlichen Sorgen gewesen ist; erlaube so viel hundert Armen, Wittwen und Waisen, welche ihre Verlassenheit und Elend vergessen haben, weisen sie an Dir mehr, als einen Vater erfahren haben, erlaube ihnen, sage ich, daß sie sich noch einmal Dir zu Füßen legen, und für die höchste Gnaden, welche sie von Dir erhalten haben, das letzte Dankopffer entrichten. Du bittest uns um Verzeihung, die wir von nichts als Gnaden und Gutthaten wissen? verzeihe uns vielmehr die Widerspenstigkeit, womit wir zuweilen deinen höchsten Befehlen zuwider gehandelt, verzeihe die Trägheit, so wir in Deinem Dienst mehrmal geäußert, verzeihe den Verdruß und die Sorgen, welche wir Dir verursacht haben; und denke, daß wir Menschen gewesen, die nicht nur ihre Leidenschaften gehabt, sondern deine weisest- und väterliche Absichten gar oft nicht erkannt haben. O könnten wir anjeko Deine Tag verlängern! wäre uns doch erlaubt Deinem Leben etwas von dem unsrigen beizusetzen! müste doch der Schatten, wie an der Uhr des Achaz um zehen Linien zurück weichen*! aber eitle Begierden! vergebliche Wunsch! der grosse Geist unseres theuersten Fürsten (ach für uns betrübtester Augenblick!) wird uns, wie Elias einem Elisäus entzogen, und laßt uns nebst dem Mandel, in welchem Er vier und sechzig Jahr, einen Monath und fünf Tag verhüllt gewesen ist, die herrlichste Beyspiel Christlicher Tugenden, die heilsamste Wirkungen eines bischöflichen Eifers, und die huldreichste Merkmal einer fürstlichen Güte zuruck, damit die erste zu unserer Nachfolg, die andere zu unserem Nutzen, die dritte zur beständigen Unterhaltung unserer Dankbarkeit dienen. Da Er jene glückselige Erbschaft besizet, welche zu erhalten, Er von Jugend auf einen rechten Weeg gegangen ist, um welche Er sich so sehr, als um die Ehr Gottes und den Glanz seiner Kirch beeifert, und wozu Ihm seine gegen alle freygebigste Gutthätigkeit ein besonderes Recht ertheilet hat.

Ⓞ

Schluß.

* 4. Reg. 20.